Zum Titelblatt.

Als Napoleon über das Schlachtfeld von C. ritt, ward er durch die Beweise der Treue eines Hundes auf das Tiefste ergriffen; Napoleon hat auf St. Helena die Erzählung in Folgendem gegeben: Eine tiefe Stille herrschte rings umher; beim hellen Schein des Mondes erblickten wir einen Hund, der, als er uns witterte, unter den Kleidern eines erschlagenen Mannes hervorstürzte, grimmig auf uns zufuhr und dann schnell heulend und winselnd umkehrte, das Gesicht seines getödteten Herrn leckte und mit neuer Wuth gegen uns ansprang; er schien zugleich Hülfe und Rache zu fordern. Schreibe man es der augenblicklichen Stimmung, dem Orte, der Stunde oder der Handlung zu; so viel ist gewiß, daß nie eines meiner Schlachtfelder einen ähnlichen Eindruck auf mich machte. Dieser Mann, dachte ich bei mir selbst, hat vielleicht Freunde und liegt hier von Allen verlassen, nur nicht von seinem Hunde! Welche Lehre giebt uns die Natur durch dieses Thier! und wie tief liegt das Geheimniß der menschlichen Empfindung! Ich hatte ohne Gemüthsunruhe Schlachten angeordnet, die über das Schicksal der Heere entscheiden mußten; ich hatte trockenen Auges Bewegungen geleitet, welche den Tod von Vielen unter uns herbeiführten und hier fühlte ich mich bewegt, tief erschüttert durch das Winseln und Heulen eines Hundes! Ein flehender Feind hätte mich in dieser Stimmung gewiß nicht unerbittlich gefunden. Es war mir nun klar, warum Achilles die Leiche Hectors dem weinenden Priamus wiedergab!

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912201135-0